



Abschlussbericht

Zur Vorbereitung der im Juni 2005 erstmals erfolgten Präsentationsprüfungen fand im August 2004 ein Ferienseminar mit dem Thema „Präsentieren als 5. Prüfungsfach“ statt. Dabei wurden gemeinsame Empfehlungen für ein schuleinheitliches Vorgehen erarbeitet und der Schulleitung vorgelegt. Die Mitglieder der Prüfungsausschüsse der ersten Prüfungsrunde wurden im Juli 2005 um die Beantwortung einiger Fragen zur Vorbereitung und Durchführung der Prüfungen gebeten. 5 Antwortbögen kamen zurück.

In Fortsetzung der letztjährigen Arbeit sollten in diesem Workshop

- die erfragten Erfahrungen dieser ersten Prüfungsrunde weitergegeben, durch eigene Beobachtungen ergänzt und schließlich diskutiert werden,
- die Empfehlungen vom August 2004 aufgrund dieser Arbeit fortgeschrieben werden.

Die Mitarbeit dreier Kolleg(inn)en aus anderen Schulen erweiterte das Spektrum der Erfahrungen hilfreich.

Es ist nicht Absicht, die Breite der intensiv geführten Diskussionen hier darzustellen. Lediglich die wichtigsten Problemfelder sind hier benannt (kursiv gesetzt) und gemeinsam formulierte Beiträge zu einem besseren Umgang mit aufgetretenen Schwierigkeiten sind angefügt.

1. Themenwahl und Aufgabenstellung

- *Der Bezug zum Unterricht (bzw. Lehrplan) war von den SuS nicht immer erkannt worden.*

Die Aufgaben waren unterschiedlich stark vorstrukturiert und erschienen deswegen unterschiedlich „schwer“. Für die SuS war es u. U. schwierig, die Enge oder Weite des Themas zu erkennen und Schwerpunkte zu setzen (zu viele Lesarten des Themas). Dazu gehört auch der (nicht thematisierte) Bezug auf die Zielgruppe.

Viele SuS „ersticken“ in der Informationsflut - vor allem im Internet (bei unqualifizierter Recherchemethode).

- Die Themen sollten „zweischrittig“ formuliert werden:
 - Bezug zum Unterricht herausstellen (Eingrenzung)
 - Wege zum selbstständigen Weiterarbeiten aufzeigen (Öffnung)

Beispiel:

Thema: „Eyes Wide Shut“ - S. Kubricks Verfilmung von Arthur Schnitzlers „Traumnovelle“.

Aufgabenstellung: Folgende Aspekte sollen behandelt werden:

Visualisierung von Literatur: das „Übersetzen“ in die Sprache des Films; Abweichungen des Films von der Vorlage (Interpretation und Bewertung);

Persönliche Bewertung der Qualität der Adaption.

← Unterrichtsgegenstand
„Literaturverfilmungen“
← Sinnvolle Begrenzung
nach drei Aspekten

und
← Öffnung für selbstständiges Arbeiten.



- Die Angabe *einer* Quelle als „Startplattform“, die Basiskenntnisse bereit stellt und Wege für selbstständige Recherche eröffnet, ist sinnvoll.
- Als Zielgruppe einer solchen Präsentation ist grundsätzlich „der Oberstufenschüler“ zu sehen. Abweichungen davon sind in der Aufgabenstellung deutlich zu vermerken.
- *In einigen Fällen war die „schriftliche Dokumentation über den geplanten Ablauf der Präsentation“ so wenig aussagekräftig, dass die intendierte Ergänzung des Erwartungshorizonts über den Ablauf des Kolloquiums durch den Prüfer nicht zu leisten war. Darüber hinaus bestanden Mängel in der äußeren Form des vorgelegten Papiers.*
Problem: Nur eine gar nicht oder nicht fristgerecht abgegebene Dokumentation führt in Konsequenz zu einer Null-Punkte-Bewertung der Prüfung; deshalb ist der Stellenwert der Dokumentation für den Schüler nicht ohne Weiteres erkennbar.
Dem Prüfling muss rechtzeitig vermittelt werden, dass er mit einer aussagekräftigen Dokumentation den Verlauf des Kolloquiums durchaus beeinflussen kann, da der Prüfer seine inhaltlichen Erwartungen an das Kolloquium mit den Inhalten der Dokumentation abgleichen muss.
- *Einige KuK befürchteten, ggf. zwei Erwartungshorizonte erstellen zu müssen: den ersten bei Einreichung des Themas beim Fachbereichsleiter, den zweiten nach Erhalt der Dokumentation.*
Der erste Erwartungshorizont beschreibt, wie aus der Sicht des Prüfers die gestellte Aufgabe bearbeitet werden kann. Aufgrund der später vorgelegten Dokumentation muss lediglich noch präzisiert werden, wo der Schwerpunkt des Kolloquiums liegen wird. Eine Neuformulierung des Erwartungshorizontes ist entbehrlich.
- *Zur Frage des Unterschieds zwischen dem Prüfungsgespräch einer mündlichen Prüfung einerseits und dem Kolloquium bei einer Präsentation andererseits:*
Im Kolloquium geht es weniger um Sachfragen als um Aspekte der Auswahl und Bewertung von Inhalten durch den Prüfling. Dem muss die Gesprächsführung durch den Prüfer Rechnung tragen. (Nicht: Wer, Wie, Was?, sondern Wieso, Weshalb, Warum?)



2. Beratung und Vorbereitung der Schüler

- *Teilweise erschien es so, dass nicht alle Prüflinge ausreichend über Formalien informiert und auf die besondere Art einer Präsentation vorbereitet waren - oder: Die Botschaft kam nicht an.*

Nach den geltenden Lehrplänen sollen **alle** Schüler auf das Präsentieren von Inhalten vorbereitet werden. Die Vorschläge aus dem Seminar 2004 bleiben unberührt. Für die Vorbereitung in der Oberstufe schlagen wir als besondere Maßnahmen vor:

- **Einführungsphase:**

- Information über die Prüfungsformen, speziell die Besonderheiten der Präsentationsprüfung.
- Vorbereitungswoche für alle (!) (Präsentationstechniken vertiefen und einüben).

- **Qualifikationsphase:**

- Freiwillige Präsentationsseminare (schulintern, Ehemalige für Schüler, kommerziell).
- Verstärkte Werbung, Präsentationsprüfungen im Jahr vor der eigenen Prüfung zu besuchen.
- Hinweis auf außerschulische Lernangebote, Teilnahme an Wettbewerben und Ferienkursen.

3. Bewertungsfragen und Protokollführung

- *In einzelnen Prüfungen traten schon früher eklatante Unterschiede in der Bewertung auf. Für die „neue“ Prüfungsform Präsentation kann das erst recht problematisch werden, da keine Erfahrungsbasis seitens der Prüfer vorliegt und der Prüfling auch in seiner Persönlichkeit „bewertet“ wird.*

Um eine allzu subjektive Beurteilung zu vermeiden bzw. um eine Beurteilung begründen zu können, sollten für die Bewertung des Vortragens allgemein anerkannte Kriterien der Kommunikationswissenschaft/der Rhetorik herangezogen werden.

- *Bei der Protokollführung traten verstärkt Zeit- und „Multitasking“-Probleme auf. Probeweise eingesetzte Schemata mit Bewertungsrastern waren nicht wirklich hilfreich.*

Ein individuell und frei strukturiertes Blatt, das zumindest die Aspekte Inhalt, Medien, Auftreten (in Spalten gegliedert) unterscheidet, konnte sehr viel effektiver eingesetzt werden.

Die „Inhaltsspalte“ kann sofort ausgefüllt, die „Medien- und Auftretens-Spalte“ nachträglich ergänzt werden.

Fachspezifische Besonderheiten sind leicht ergänzbar.